

Didaktisch-methodische Hinweise

Der erste Teil im Bereich des Umweltschutzes thematisiert verschiedene Themen, die sich direkt auf den Lebensstil eines Menschen beziehen. Die Verknüpfung zum Alltagsleben der Schüler ergibt sich hier von selbst. Verschiedene Teilbereiche wie das Konsumverhalten insgesamt, der Umgang mit Abfall, die Herstellung von Textilien und der Umgang mit Wasser regen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensstil und mit einem nachhaltigeren Umgang mit den Ressourcen unseres Planeten an. Natürlich spielen die genannten Bereiche auch in ökonomischer und sozialer Hinsicht eine wichtige Rolle. Diese soll jedoch nur am Rande thematisiert werden, wie zum Beispiel beim Arbeitsblatt „Leute machen Kleider“, da die sozialen Folgen unseres Konsumverhaltens im Bereich des Textilhandels nicht völlig übergangen werden können. Insgesamt dominiert jedoch klar die Auseinandersetzung mit den ökologischen Folgen unseres Lebensstils, wie sich das aus der Herangehensweise des Arbeitsheftes ergibt.

Unterrichtseinheit 2:

 Sachkompetenz, Wahrnehmungskompetenz, Deutungskompetenz, Kommunikationskompetenz, Urteilskompetenz

Zum Einstieg soll im Arbeitsblatt „**Mein ökologischer Fußabdruck**“ (S. 12) auf den bekannten und viel zitierten ökologischen Fußabdruck nicht verzichtet werden, da dieser eine hervorragende Diskussionsgrundlage für alle weiteren Auseinandersetzungen mit dem ökologischen Aspekt der Nachhaltigkeit darstellt. Von besonderer Bedeutung ist hierbei, dass es nicht bei einer reinen Beschreibung der Ergebnisse bleibt, sondern dass mit den errechneten Werten gearbeitet wird. Die Schüler beantworten die Fragen zur Berechnung des Fußabdrucks sehr gern und interessieren sich auch für die Ergebnisse ihrer Mitschüler. Dabei soll nicht wertend vorgegangen werden, es ist vielmehr von Bedeutung, dass sich jeder Schüler ein realistisches Ziel zur Verringerung seines individuellen Fußabdrucks vornimmt. Auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten im Arbeitsblatt „**Kaufrausch**“ (S. 13) regt die Schüler zum Nachdenken an, wie jeder Einzelne von ihnen ökologischer leben kann. So wird das Bewusstsein für Interessen und Ziele der Nachhaltigkeitsdebatte geschärft.

Die Tatsache, dass die Herstellung von Produkten selten transparent und nur schwer zu durchschauen ist, erschwert es auch willigen Menschen, ein nachhaltigeres Leben zu führen. Durch das Arbeitsblatt „**Umweltzeichen**“ (S. 14) sollen die Schüler verlässliche, gesellschaftlich und politisch anerkannte Umweltzeichen kennenlernen, die ein bewusstes Konsumverhalten ermöglichen.

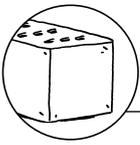
Der großen Menge an Abfall als Folge unseres Konsums nimmt sich das Arbeitsblatt „**Vize-Europameister**“ (S. 15) an. Der zweifelhafte Titel soll den Schülern gleich zu Beginn vor Augen führen, dass in diesem Bereich große Einsparpotenziale liegen. Der ironische Blick der Karikatur auf den Online-Handel regt zur Diskussion an, wobei es sich hier anbietet, neben dem ökologischen Gesichtspunkt auch die sozialen und ökonomischen Folgen in den Blick zu nehmen.

Eine kreative und lösungsorientierte Maßnahme, wie man gegen das Wegwerfen von Lebensmitteln vorgehen kann, zeigt die Initiative „**Foodsharing**“ (S. 16). Neben dem Kennenlernen dieser Internet-Plattform soll den Schülern damit auch vor Augen geführt werden, was die Initiative Einzelner bewirken kann – gerade auch in Zeiten des Internets.

Unter „**Verbote als Lösung?**“ (S. 17f.) weitet der abschließende, sich über knapp zwei Seiten erstreckende Text „Ich will Verbote“ von Sebastian Dalkowski den Blick von persönlichen Initiativen und Handlungsoptionen auf Möglichkeiten politischer Gestaltung. Die Thesen des Autors, die sehr pointiert und auch plakativ-provokant dargeboten werden, eignen sich hervorragend zu einer Diskussion über staatliche Eingriffe in den Markt.

Unterrichtseinheit 3:

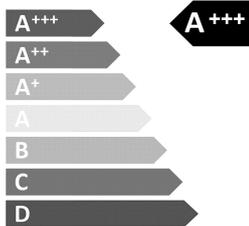
 Sachkompetenz, Wahrnehmungskompetenz, Deutungskompetenz, Kommunikationskompetenz, Urteilskompetenz



Umweltzeichen

In einer globalisierten Welt, in der Produkte aus allen Teilen der Welt versandt werden, ist es für den einzelnen Verbraucher immer schwieriger, sich über die Herkunft und Bearbeitung einzelner Materialteile und die dafür verwendeten Ressourcen zu informieren. Deshalb gibt es Umweltzeichen, die Produkte und Dienstleistungen markieren, die verglichen mit anderen Produkten derselben Gruppe umweltfreundlicher sind. Diese Umweltzeichen sollen Verbrauchern ermöglichen, entsprechend umweltfreundlichere Produkte zu kaufen, wenn sie dies wünschen. Die Politik erhofft sich dadurch auch einen Anreiz für Firmen, umweltfreundlicher zu produzieren, da sich durch Produkte, die mit einem Umweltzeichen gekennzeichnet sind, Marktvorteile ergeben können.

Folgende Umweltzeichen genießen in Deutschland großes Vertrauen (Auswahl):

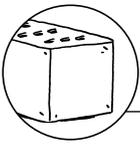


(Quelle: <https://www.umweltbundesamt.de/umwelttipps-fuer-den-alltag/siegelkunde>)



Bildet Gruppen von jeweils drei bis vier Schülern. Jede Gruppe setzt sich mit einem der Umweltzeichen genauer auseinander. Recherchiert im Internet und bereitet ein Kurzreferat vor, das folgende Aspekte beinhaltet:

- Wer vergibt das Umweltzeichen? Seit wann existiert es?
- Welche Ziele werden damit verfolgt?
- Welche Produkte kommen für dieses Umweltzeichen in Frage?
- Erklärt die Bedeutung des Umweltzeichens anhand eines konkreten Produkts.



Vize-Europameister

Mit einem erhöhten Konsumverhalten geht eine größere Menge Abfall einher. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes fielen im Jahr 2014 in Deutschland 618 Kilogramm Abfall pro Kopf an. Damit liegt Deutschland fast an der Spitze der EU, nur Dänemark hat einen noch höheren Wert. In den südlichen Ländern Europas wird deutlich weniger Abfall produziert (Frankreich 509 kg/Person, Italien 488 kg/Person, Spanien 435 kg/Person). Die niedrigsten Mengen je Einwohner verzeichnen jedoch die östlichen Länder Europas. So fielen in Polen beispielsweise nur 272 kg Abfall pro Kopf an.



1 Erkläre, in welchen Bereichen bei dir Abfall anfällt. Erläutere die Mülltrennung in deiner Familie.



2 Beschreibe und interpretiere die folgende Karikatur.



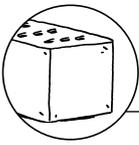
Umweltschonend Einkaufen



3 Findet gemeinsam in Partnerarbeit positive und negative Aspekte des Online-Einkaufs in Bezug auf ein umweltbewusstes und ressourcenschonendes Konsumverhalten.



4 Diskutiert in der Klasse, welche Aspekte für euch überwiegen.



Foodsharing ist eine Initiative, die es sich zum Ziel gesetzt hat, überschüssig produzierte Lebensmittel zu „retten“. Seit ihrer Gründung 2012 in Berlin haben sich mittlerweile über 200.000 Menschen aus verschiedenen europäischen Ländern auf der Online-Plattform registriert und engagieren sich gegen die Verschwendung von Lebensmitteln.



Lies das folgende Interview mit der Studentin Jana.

Frage: Wie kam es, dass du dich auf der Plattform angemeldet hast?

Jana: Ich habe einmal in einem Supermarkt gesehen, dass viel Obst und Gemüse wegge-
worfen wurde und als dann bei mir zu Hause auch Obst und Gemüse schlecht wurde,
weil ich es nicht rechtzeitig gegessen hatte, bekam ich ein richtig schlechtes Gewis-
sen. Da erzählte mir eine Freundin von *Foodsharing*.

Frage: Wie ging es dann weiter?

Jana: Ich habe mich auf der Plattform angemeldet. Dort kann man seine eigenen über-
schüssigen Lebensmittel anderen anbieten. Man macht Zeit und Ort aus, wo und
wann die Lebensmittel übergeben werden und schon landen keine mehr in der Müll-
tonne. Dabei kann man sehen, was andere Menschen übrig haben und selbst abhol-
en, was man essen möchte.

Frage: Das bedeutet, dass über die Online-Plattform Privatleute miteinander in Kontakt tre-
ten können, um Lebensmittel auszutauschen?

Jana: Nicht nur. In vielen Städten gibt es mittlerweile sogenannte *Fair-Teiler*. Diese können
in Privaträumen eingerichtet sein, aber auch in kommunalen Räumen und Vereins-
heimen. Es gibt geregelte Öffnungszeiten, zu denen man Lebensmittel bringen und
kostenlos mitnehmen kann. Dadurch spart man im Monat einiges an Geld.

Frage: Seit einigen Monaten engagierst du dich darüber hinaus als *Food saver*. Was verbirgt
sich dahinter?

Jana: Als *Food saver* holt man Lebensmittel von Betrieben ab, die diese nicht mehr verkau-
fen können. Dadurch sparen sich die Betriebe die Entsorgungskosten und beteiligen
sich so aktiv am Kampf gegen die Lebensmittelverschwendung. Die dort abgeholten
Produkte kann man dann zu den *Fair-Teilern* bringen oder auch selbst verteilen.

Frage: Welche Betriebe machen bei der Initiative mit?

Jana: Sehr viele aus unterschiedlichen Bereichen. Ich hole immer Lebensmittel aus einer
Bäckerei und aus einem Supermarkt ab. Es beteiligen sich jedoch auch Restaurants,
Obst- und Gemüsehändler, Cafés und viele mehr.

Frage: Vielen Dank, dass du uns von *Foodsharing* erzählt hast und noch viel Spaß beim
Retten von Lebensmitteln!



Fasst die Vorteile zusammen, die sich durch die Initiative *Foodsharing* ergeben.



Recherchiert, ob und falls ja, wo es in eurer Stadt *Fair-Teiler*-Zentren gibt.



Könntest du dir vorstellen, dich als *Food saver* zu engagieren? Begründe.